

Tiroler Heimat



Zeitschrift für Regional- und Kulturgeschichte
Nord-, Ost- und Südtirols
Band 85/2021

Universitätsverlag Wagner

Tiroler Heimat

Zeitschrift für
Regional- und Kulturgeschichte
Nord-, Ost- und Südtirols

Begründet von Hermann Wopfner

Herausgegeben von Christina Antenhofer und Richard
Schober

85. Band 2021

Universitätsverlag Wagner

© 2021 by Universitätsverlag Wagner Ges.m.b.H.,
Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: mail@uvw.at
Internet: www.uvw.at

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-7030-6576-7

Satz: Karin Berner
Umschlag: Maria Strobl – www.gestro.at
Zeitschriftenlogo: Roland Kubanda
Korrektorat: Barbara Denicolò
Lektorat: Mercedes Blaas

Umschlagbild: Ansicht des Kräuterturms in Innsbruck kurz vor dessen Abbruch am 4. April 1890. Ölgemälde auf Leinwand von Dr. Hugo Tschurtschenthaler. TLMF, W 22963.

Dieses Buch erhalten Sie auch in gedruckter Form mit hochwertiger Ausstattung in Ihrer Buchhandlung oder direkt unter www.studienverlag.at

Inhaltsübersicht

Editorial

*Themenschwerpunkt anlässlich des Jubiläums 100 Jahre
Tiroler Heimat. Aufsätze*

HANSJÖRG RABANSER

Der Innsbrucker Buchdrucker Michael Wagner († 1669) –
der „Vater“ des Universitätsverlags Wagner

WOLFGANG MEIXNER

Hermann Wopfners wissenschaftliche Handschrift in der
Tiroler Heimat

CHRISTOPH HAIDACHER

Archiv und Zeitschrift.

Das Tiroler Landesarchiv und die *Tiroler Heimat*

KONRAD J. KUHN

Heimat-Schreiben in der Selbstbeschränkung.
Wissen und Politiken einer *Volkskunde Tirols*

HANS HEISS

Meisterin der Vermittlung:
Zur *Tiroler Heimat* seit ca. 1990

KATIA OCCHI

Archivalien zwischen Italien und Österreich:
Auslieferungen, Rückgaben, Neuordnungen im 19. und 20.
Jahrhundert

KORDULA SCHNEGG

Von Italien nach Tirol:
Stadtrömische Inschriften und die Alte Geschichte in
Innsbruck - eine Projektskizze

Forum zum Jubiläum 100 Jahre Tiroler Heimat

JOSEF RIEDMANN

Erinnerungen. 36 Jahre Mitherausgeber der *Tiroler Heimat*

ITALO FRANCESCHINI / WALTER LANDI

Das erste Jahrhundert der *Società di Studi Trentini
di Scienze Storiche* und 100 Jahre *Studi Trentini*

Allgemeine Aufsätze

JULIAN LAHNER

Personenstand *unverheiratet*: Vom dynastischen Potential
der ehelosen Töchter Maria Theresias

RICARDA HOFER

Maria von Burgund (1457-1482) in der historiographischen
Darstellung des Schweizer Historikers Ernst Münch (1798-
1841)
unter geschlechterkritischer Betrachtung

PHILIPP TOLLOI

Nicht nur zum Lob und Ruhme ihres Namens!
Adelige Archiv- und Geschichtspflege im 19. Jahrhundert
am Fallbeispiel der Grafen Welsperg

THOMAS LINTNER

Vereinte Tiroler Erinnerungskultur?
Die Dornenkrone als Symbol der Teilung Tirols
bei den Landesfestzügen in Gedenken an das Jahr 1809

GERHARD HÖLZLE

Die nationalsozialistische *Preisgabe* Südtirols
im Licht des *Anti-Nazi* von Walter Gyßling (1903–1980)

Besprechungen

Burgkapellen. Formen - Funktionen - Fragen, hg. von
Gustav Pfeifer / Kurt Andermann
(ELISABETH GRUBER)

Soziale Mobilität in der Vormoderne. Historische
Perspektiven
auf ein zeitloses Thema, hg. von Gustav Pfeifer / Kurt
Andermann
(BARBARA DENICOLÒ)

Reformation in Tirol und im Trentino. Kunst- und
kulturhistorische
Forschungen, hg. von Leo Andergassen / Hanns Paul
Ties
(ERIKA KUSTATSCHER)

Erika Kustatscher, „Berufsstand“ oder „Stand“? Ein
politischer
Schlüsselbegriff im Österreich der Zwischenkriegszeit
(KATHARINA SCHARF)

Erika Kustatscher, Die Innsbrucker Linie der Thurn und
Taxis.
Die Post in Tirol und den Vorlanden (1490–1769)
(WOLFGANG BEHRINGER)

Marco Bellabarba, Das Habsburgerreich 1765–1918
(LUKAS FALLWICKL)

Gino Onestinghel, *Diario* 1915–1918,
hg. von Emanuele Curzel / Francesco Frizzera
(HANS HEISS)

Harald Kofler, Richard Heuberger (1884–1968).
Historiker zwischen Politik und Wissenschaft
(ROLAND STEINACHER)

Klaus Schwabe, Versailles.
Das Wagnis eines demokratischen Friedens 1919–1923
(MICHAEL GEHLER)

Horst Schreiber, Endzeit. Krieg und Alltag in Tirol 1945
(MARGIT REITER)

Günther Rauch, Lautlose Opfer. Eine Familie im Kreuzfeuer
faschistischer und nationalsozialistischer Willkür. Die
unglaubliche
Leidensgeschichte der Geschwister Valentinotti
(1918–1945)

(HANNES OBERMAIR)

Akten zur Südtirol-Politik 1945–1958,
Bd. 3: Erzwungenes Autonomiestatut und
Optatendekret
1947/48, hg. von Michael Gehler
(JOHANNES DAFINGER)

Maria Heidegger / Marina Hilber, Tiroler Zigarren für die
Welt.
Die Geschichte der Schwazer Tabakfabrik 1830–2005
(ROBERT MORETTI)

Sabine Mayr, Von Heinrich Heine bis David Vogel.
Das andere Meran aus jüdischer Perspektive
(JOHANN HOLZNER)

Thomas Götz, Die bayerische Stadt.
Vom 19. ins 21. Jahrhundert. Ein Essay
(HANS HEISS)

Hanna Goldmann, Die bedeckte Halsgrube.
Erinnerungen aus den Jugendjahren einer Südtirolerin,
hg. von Brigitte Mazohl
(ULRICH LEITNER)

Annemarie Augschöll Blasbichler / Hans Karl Peterlini,
Die Schule in der Stube. Schul- und Bildungspolitik
am Beispiel der aufgelassenen Kleinschulen in Südtirol
(ULRICH LEITNER)

Abstracts

Autorinnen und Autoren dieses Bandes

Editorial

Der diesjährige Band der *Tiroler Heimat* steht im Zeichen des hundertjährigen Jubiläums der Gründung der Zeitschrift. 1921 erschien das erste Heft im konfliktbeladenen Umfeld der Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs und der Teilung Alt-Tirols. Weitere Publikationsorgane entstanden in dieser Zeit, so 1920 die *Studi Trentini* und der *Schlern*, 1923 die Reihe der *Schlern-Schriften*. Das bevorstehende Jubiläum war schon seit 2017 Anlass für eine Vernetzung zwischen den Herausgeber*innen der verschiedenen Publikationsorgane in Tirol-Trentino-Südtirol.¹ Der *Jubiläumsband* der *Tiroler Heimat* sollte der Reflexion der in Teilen auch belasteten Geschichte der Zeitschrift im Wechselspiel mit den anderen Zeitschriften wie insgesamt der Entwicklung der Historiographie in diesem Raum gelten. Dabei kann hier keine umfassende Auslotung der Geschichte der Zeitschrift und der mit ihr verbundenen historiographischen Entwicklungen gegeben werden – vielmehr verstehen sich die Beiträge als Anstoß für weitere Forschungen, die als dringendes Desiderat zu formulieren sind. Viele Autorinnen und Autoren sind der Einladung gefolgt, aus unterschiedlichen Perspektiven diese wechselvolle Geschichte zu betrachten und damit eine vielschichtige Zusammenschau des Jubiläums zu ermöglichen.

Den Auftakt macht HANSJÖRG RABANSER mit einem weiten historischen Blick auf die Anfänge des Universitätsverlags Wagner und damit auch der Verlagsgeschichte als Baustein der Geschichte der Zeitschrift.² 1639 übernahm der gebürtige Augsburger Michael Wagner die Offizin seines

Meisters und begründete damit eine Druckerei, die bis 1802 von seinen Nachkommen und danach bis 1916 von Familienmitgliedern weitergeführt werden sollte. Rabanser beleuchtet sowohl die Biographie Wagners, dessen Ehen und Familiengeschichte bis zu seinem Tod 1669, wie auch seine Konkurrenten und professionellen Netzwerke, seine Druckwerke und den Umgang mit der Zensur.

WOLFGANG MEIXNER führt mit seinem Beitrag zu Hermann Wopfners wissenschaftlicher Handschrift in der *Tiroler Heimat* in die Entstehungsgeschichte der Zeitschrift. Ihre Gründung sieht er dabei nicht nur als eine wissenschaftliche, sondern vielmehr als eine politische Entscheidung. Der Fokus auf die politische Intention der Zeitschrift – vor allem mit Blick auf den Beitrag zur *Einheit Tirols* und gegen die Italianisierung – übersehe dabei aber oft, dass Wopfner und seine Kollegen Teil einer Reformbewegung innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft waren, die nach 1918 begann, verortet in der Kulturräumforschung und der sogenannten *Volkstumsforschung*.

CHRISTOPH HAIDACHER beleuchtet in weiterer Folge die Verbindung zwischen dem Tiroler Landesarchiv, in dem Hermann Wopfners akademische Karriere begann, und der *Tiroler Heimat*. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte das Archiv seine eigene Zeitschrift, die 1920 eingestellt wurde. Wopfner verstand die *Tiroler Heimat* als deren Fortsetzung, sodass die Mitarbeiter*innen des Archivs – mit insgesamt mehr als 100 Beiträgen – auch aktiv an der Gestaltung der Zeitschrift beteiligt waren und sind. Mit Blick auf andere regionalgeschichtliche Zeitschriften in Verbindung mit Archiven in Österreich, Bayern und Südtirol kontextualisiert Haidacher die Geschichte der *Tiroler Heimat* und thematisiert zugleich die Herausforderungen,

die sich in Bezug auf die Fortführung und Aufrechterhaltung historischer Zeitschriften stellen.

KONRAD J. KUHN bietet anschließend eine Reflexion aus der Perspektive der ehemaligen Volkskunde, die Wopfner gemeinsam mit der Geschichte als wissenschaftliche Leitdisziplinen im Untertitel der Zeitschrift nannte. Die Änderungen der fachlichen Traditionen hin zur Neuausrichtung als Europäische Ethnologie trugen zum Verschwinden des Begriffs *Volkskunde* bzw. dessen Überführung in den Begriff der *Kulturgeschichte* im Untertitel der neuen Ausgaben bei. Kuhn geht den speziell volkskundlichen Themen in der *Tiroler Heimat* nach und betrachtet anhand dessen personelle, wissenschaftliche, (regional)politische und ideologische Netzwerke. Der Titelbegriff *Tiroler Heimat* wird dabei selbst als mehrdeutiges Konzept begriffen, das einerseits fachlichen Anstoß für die Volkskunde darstellte, zugleich aber auch Akzeptanz für die Disziplin und ihre Themen schuf und damit volkskundliches Wissen in der regionalen Selbstbeschränkung bot.

HANS HEISS setzt die Reflexionen zur Geschichte der Zeitschrift mit seinem Blick auf die Rolle der *Tiroler Heimat* als Vermittlerin seit den 1990er-Jahren fort. Vor allem zeige die Durchsicht der Ausgaben, dass sich die Zeitschrift im Lauf der hundert Jahre beträchtlich gewandelt habe, von einer oft engen und konservativen Tiroler Sicht hin zu einem breiten Blick auf Regional- und Kulturgeschichte. Die konstante Öffnung reflektiere die tiefgreifenden Änderungen, die alle historischen Disziplinen als Reaktion auf die sogenannten historischen Wenden (*turns*) durchlaufen haben. Zentrale Aufgabe der *Tiroler Heimat* bleibe die Vermittlung zwischen akademischer Wissenschaft und populäreren Themen und

damit auch die Verbindung klassischer Landeskunde mit innovativeren Ansätzen. Hier eröffne sich Potential für theoretische und methodische Debatten zur Reflexion von *Heimat* und der Zukunft regionalhistorischer Forschung.

KATIA OCCHIS Beitrag führt historisch wieder zurück in die Gründungszeit der *Tiroler Heimat*. Er widmet sich der Geschichte der Archive und der Archivalien zwischen Italien und Österreich entlang von Rückgaben, Auslieferungen und Neuordnungen im 19. und 20. Jahrhundert. Dabei betont auch Occhi den Einfluss des sogenannten *Archival Turn* auf eine Neubetrachtung von Archiven als politisch konstruierte kulturelle Artefakte. Sie werden mittlerweile mehr als Ergebnisse der Konstruktion von Wissen und weniger als Sammlungen von Dokumenten verstanden. Dies zeige sich besonders am Schicksal der Archive des Hochstifts Trient, deren Bestände nach 1803 aufgelöst und in die Archive von Innsbruck und Wien gebracht wurden, um nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wieder nach Trient zurückzukehren. Am Beispiel des Bestands der Älteren Grenzakten rekonstruiert die Autorin die wechselvollen Transfers zwischen Innsbruck, Trient und Bozen im Lauf des 20. Jahrhunderts.

KORDULA SCHNEGG befasst sich abschließend in ihrem Aufsatz ebenso mit der Bewegung von Quellen, jener von antiken Inschriften, die am Beginn des 20. Jahrhunderts von Italien nach Tirol kamen: Am Beispiel der Sammlung von 74 stadtrömischen Inschriften an der Universität Innsbruck liefert sie einen ersten Baustein für ein geplantes Projekt zur Geschichte der Alten Geschichte an der Universität Innsbruck im langen 20. Jahrhundert und damit auch zur Historiographie universitärer Prägung in der Region.

Im Forum zum Jubiläum reflektiert JOSEF RIEDMANN seine 36-jährige Mitherausgeberschaft der *Tiroler Heimat*.³ ITALO FRANCESCHINI und WALTER LANDI legen ein kurzes Resümee zum hundertjährigen Bestehen der *Società di Studi Trentini di Scienze Storiche* und dem 100-Jahr-Jubiläum der *Studi Trentini* vor.

Der allgemeine Aufsatzteil bietet zudem Beiträge zur Geschlechtergeschichte am Beispiel Marias von Burgund (RICARDA HOFER) und der Töchter Maria Theresias (JULIAN LAHNER), zum Archiv der Grafen Welsperg (PHILIPP TOLLOI), zur Erinnerungskultur (THOMAS LINTNER) und der Zeit des Nationalsozialismus (GERHARD HÖLZLE).

CHRISTINA ANTENHOFER / RICHARD SCHOBER

-
- 1 Vgl. dazu Christina ANTENHOFER / Emanuele CURZEL / Joachim GATTERER / Kurt SCHARR / Michael SPAN, 100 Jahre Regionalgeschichtsforschung im historischen Tirol. Projektskizze. In: Tiroler Heimat 84 (2020) 347-348.
 - 2 Vgl. zur folgenden Darstellung auch die englischen Abstracts am Ende dieses Bandes.
 - 3 In diesem Zusammenhang seien zwei Fehler in der letzten Ausgabe korrigiert: Josef Riedmann erblickte am 9. September 1940 das Licht der Welt. Er war 36 Jahre Mitherausgeber der Tiroler Heimat. Berichtigung zum Beitrag: Christina ANTENHOFER / Mercedes BLAAS / Richard SCHÖBER, em. o. Univ.-Prof. Dr. Josef Riedmann zum 80. Geburtstag, in: Tiroler Heimat 84 (2020) 349-351.

Der Innsbrucker Buchdrucker Michael Wagner († 1669) - der „Vater“ des Universitätsverlags Wagner

HANSJÖRG RABANSER

Als 1921 zum ersten Mal die Tiroler Kulturzeitschrift *Tiroler Heimat* erschien, zeichnete das Verlagshaus Tyrolia für den Druck verantwortlich. Ganze 64 Jahre sollte dies so bleiben, ehe ab 1986 der Universitätsverlag Wagner die Verlegung der Zeitschrift übernahm - und dies seit mittlerweile 35 Jahren nach wie vor tut. Um der *Tiroler Heimat* zum 100-Jahr-Jubiläum zu gratulieren, wurde für diesen Beitrag der Ansatz über die langjährige Zusammenarbeit mit dem Verlag gewählt, genauer gesagt soll der Begründer und Namensgeber im Zentrum der Betrachtungen stehen: der Buchdrucker Michael Wagner. In Darstellungen zur Verlagsgeschichte spielt dieser naturgemäß eine bedeutende Rolle, obwohl auffallend wenig zu ihm bekannt ist, denn es existiert kein historisches Verlagsarchiv mehr, und auch Quellen in Familienbesitz, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch vorlagen, gelten heute als verschollen. Deshalb wurden in den meisten bisherigen Darstellungen dieselben Daten und Fakten zur Druckerei bzw. Familie Wagner (und somit auch zu Michael Wagner) weitertradiert. Die Forschungen der letzten Jahre zum historischen Buchdruck in Tirol konnten bereits einige grundlegende Neuerkenntnisse zur Druckgeschichte allgemein bzw. zu einzelnen Druckerpersönlichkeiten im Speziellen vorlegen. Basierend auf einer breiten Quellenbasis und den Vorgängerarbeiten

des Verfassers sollen hier nun die Person und das Wirken Michael Wagners erstmals genauer behandelt und vorgestellt werden. Im Zentrum stehen dabei seine Herkunft und die Übernahme einer Offizin in Innsbruck sowie die Bemühungen, sich neben der bestehenden Hofbuchdruckerei unter der Ägide der Familie Paur zu etablieren. Das Familienleben Wagners wird ebenso beleuchtet wie seine Bestrebungen, sich in der städtischen Gesellschaft zu verankern. Mit dem Erringen der Stelle eines Hofbuchdruckers, den Konflikten mit der Zensur und dem Tod bzw. der Werkstattübergabe schließt der Beitrag. Anstelle eines noch zu erarbeitenden Druckwerkeverzeichnisses soll Wagners Oeuvre umrissen und dessen Bandbreite dargelegt werden.

Die Geschichte seiner Herkunft, seines Aufstiegs und Erfolges liest sich teilweise wie ein Roman, und es mag wohl kein Zufall sein, dass ausgerechnet Michael Wagner ausgewählt wurde, um im Jahr 2009 als Hauptfigur durch eine literarische Erzählung zu führen, die sich der Geschichte der Firma Wagner widmet.¹ Dass Michael Wagner wieder vermehrt in den Fokus geraten ist, zeigt sich auch am *Michael Wagner Verlag*, der 2020 als Imprint des *Universitätsverlags Wagner* ins Leben gerufen wurde.

1. Herkunft und Lehrzeit

Der Buchdruck etablierte sich in der Grafschaft Tirol rund 100 Jahre nachdem Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg (um 1400–1468), in Mainz seine berühmte Bibel gedruckt hatte (1454). Sieht man von einer kurzlebigen Privatoffizin in Schwaz oder Vomp zwischen 1521 und 1526 ab, wurde erst 1548/49 durch die Tiroler Regierung in

Innsbruck eine Druckerwerkstatt eingerichtet und ein eigener Drucker aus Basel angestellt.² Bis dahin, aber auch darüber hinaus wurden Publikationen aus den oberitalienischen und süddeutschen Druckerzentren bezogen, die durch Buchhändler auf den heimischen Märkten angepriesen oder über ein gut ausgebautes Beziehungsnetz vertrieben wurden. Dabei spielte für den Tiroler Raum neben Nürnberg ohne Zweifel die Stadt Augsburg - wo seit 1469 gedruckt wurde³ - die wichtigste Rolle für den Ankauf von Druckwerken und Druckutensilien oder als Auftragsort für die Herstellung solcher, und das, obwohl die Stadt und vor allem die Riege der Drucker und Buchhändler protestantisch gesinnt war (Abb. 1). Doch die in konfessionellen Fragen ansonsten recht konservative Tiroler Regierung schien beide Augen zuzudrücken. Gründe dafür waren sicherlich die Nähe des Bezugsortes, die relativ kurzen und dank des Boten- und Buchführerwesens gut ausgebauten Handels- und raschen Vermittlungswege, die Qualität der Drucke und die bewährten Beziehungen zu den Kontaktpersonen vor Ort.⁴

Augsburg spielt auch in Bezug auf Michael Wagner⁵ eine bedeutende Rolle: Am 8. Juli 1639 wurde in der Stadt am Lech für diesen ein pergamentener Geburtsbrief ausgestellt, in dem Johann Wolfgang Zech von Deubach (1590-1645),⁶ Mitglied des Augsburger Geheimen Rats, offiziell bezeugte, dass Michael der legitime Sohn des Hans Wagner und der Elisabeth Wielland sei. Der Verbleib des Schreibens ist heute unbekannt; es befand sich jedoch 1702 noch unter den gut gehüteten Familiendokumenten.⁷ Ein solcher Geburtsbrief war vonnöten, um die legitime Geburt nachzuweisen, was wiederum eine Grundvoraussetzung für den Erwerb des Bürgerrechts war; er wurde von jenem Ort ausgestellt, an dem der Genannte

geboren worden war. Damit kann als gesichert angesehen werden, dass Michael Wagner ein gebürtiger Augsburger war und nicht - wie die Gewerbekonzession und der Wappenbrief vermutlich durch eine Unachtsamkeit der ausstellenden Beamten fälschlich angeben - aus Deubach bei Augsburg stammte, das heute in die Gemeinde Gessertshausen eingemeindet ist. Wann Wagner geboren wurde, muss offenbleiben, da die Taufbücher der katholischen Pfarren Augsburgs hierzu keine Einträge aufweisen oder nicht erhalten sind. Das in der Literatur manchmal angeführte Geburtsjahr „um 1610“ kann damit mangels Quellen nicht bestätigt werden.⁸

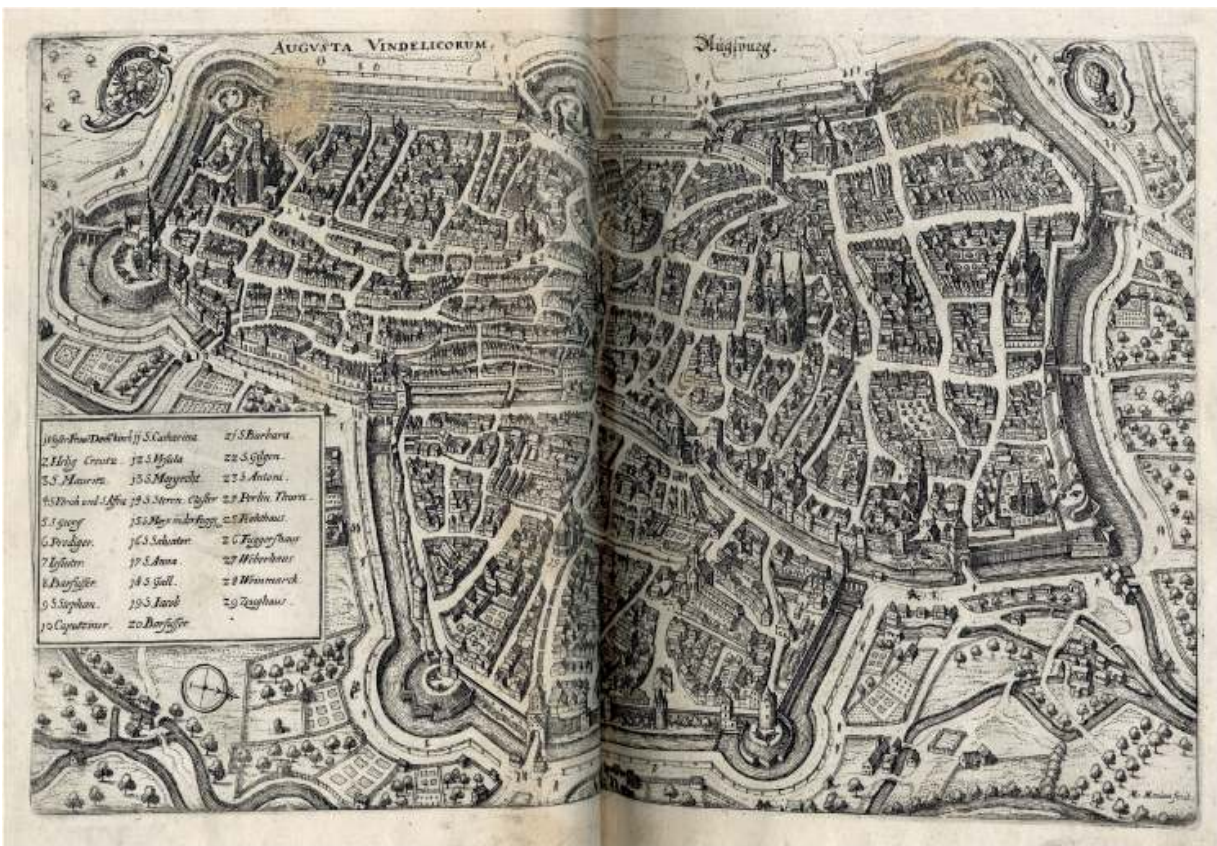


Abb. 1: Ansicht der Stadt Augsburg. Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650), aus: Johann Ludwig GOTTFRIED, *Neuwe Archontologia Cosmica*, Das ist, Beschreibung aller Kayserthumben, Ko enigreichen und Republicken der gantzen Welt [...], Frankfurt am Main 1638. TLMF, W 2128.

Ebenso im Dunkeln bleibt die Jugend Wagners: Es stellt sich die Frage, ob und wo er eine Schule besuchte, das Lesen und Schreiben erlernte sowie sich die nötigen Lateinkenntnisse aneignen konnte. Zu vermuten ist, dass er seine Lehrzeit in einer der zahlreichen Offizinen in Augsburg verbrachte, wobei wegen Wagners katholischer Gesinnung nur der einzige katholische Drucker der Stadt, nämlich Andreas Aperger (um 1595-1658),⁹ in Frage kommt, der von 1617 bis 1658 als Buchdrucker und -händler wirkte, die Stadt allerdings wegen der schwedischen Besatzung von 1632 bis 1635 verlassen musste.¹⁰ Zusätzlich war Aperger am 24. Juli 1632 auch wegen eines Zensurverstoßes der Stadt verwiesen worden:

„Den 24. Julii [1632; Anm.] wurde Andreas Aperger, ein Catholischer Buchdrucker, nachdem er von dem Rath zu Nördlingen bey dem hiesigen *Magistrat*, wegen eines noch vor der Schwedischen Zeit gedruckten Zeitungs-Blätteleins, darinn er selbigen die allzeit rebellische Nördlinger genannt, belanget worden, in Verhaft genommen, und darauf aus der Stadt geschaffet; die beyde damalige *Censores* aber, Hans Felix Ilsung und Hans Wolff Zech von Teibach, jeder um 50. Thaler gestraffet.“¹¹

Beim erwähnten Zensor Zech handelt es sich übrigens um dieselbe Person, die 1639 für Wagner den Geburtsbrief ausstellen sollte; eine Bekanntschaft mit diesem könnte also schon 1632 bestanden haben.

Sollte Michael Wagner bei Aperger gelernt haben, so wäre es durchaus denkbar, dass auch er (da katholisch) 1632 aus Augsburg vertrieben wurde oder dieses freiwillig verließ und (über welche Umwege auch immer) nach

Innsbruck gelangte. Allerdings gibt es für diese spekulative These bislang keine Belege. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, dass Wagner sich des schwedischen Einfalls entzog, indem er sich auf die Gesellenwanderung begeben hat, die ihn (auch dies spekulativ) in die Grafschaft Tirol geführt haben könnte.

Dass Wagner sich nach Süden in Richtung Alpen wandte und nicht eines der bedeutenden Buchdruckerzentren des Reiches (Nürnberg, Frankfurt am Main, Straßburg, Mainz etc.) anvisierte, dürfte mit der Entwicklung und dem räumlichen Verlauf des Dreißigjährigen Krieges zusammenhängen. Von Nördlingen kommend, war es dem Schwedenkönig Gustav II. Adolf (1594-1632) gelungen, nach der siegreichen Schlacht von Rain am 16. April 1632 den Lech zu überqueren und ungehindert auf Augsburg loszumarschieren. Die von einer schwachen bayerischen Truppe verteidigte, militärstrategisch gut gelegene und bedeutende Handelsmetropole ergab sich nach längeren Verhandlungen am 24. April 1632. Drei Jahre sollte die von Kontributionszahlungen, Krankheiten und Kriegsgräueln begleitete schwedische Besatzung Augsburgs dauern, ehe die für die katholischen Truppen siegreiche Schlacht bei Nördlingen am 6. September 1634 und der Prager Friede vom 30. Mai 1635 dazu führten, dass alle schwedischen Garnisonen südlich des Mains aufgegeben wurden.¹² Bis zu diesem Zeitpunkt - so belegen es zahlreiche Quellen - war jedoch ein vermehrtes Flüchtlingsaufkommen aus dem süddeutschen Raum in die Alpenregion zu verzeichnen.¹³ Michael Wagner könnte sich unter den Flüchtenden befunden haben. Auf welchen (Um-)Wegen und warum er sich letztlich in die Grafschaft Tirol begab, ist nicht bekannt, doch spielten hierfür vielleicht die langjährigen Beziehungen zwischen Augsburg und Innsbruck eine

gewisse Rolle. Möglicherweise war auch das Verhältnis der Familie Zech zu Tirol dafür ausschlaggebend, denn diese war in die Schwazer Bergwerksgeschäfte involviert. Im Jahr 1639 ist Michael Wagner jedenfalls in Innsbruck belegbar.

2. Gesellenstatus und erste Heirat

Entgegen der Einsprüche des Innsbrucker Hofbuchdruckers Daniel Paur (1572/77- 1639) gelang es dem aus dem benachbarten Hötting stammenden Drucker Hans Gäch († 1639)¹⁴ im Jahr 1626 mittels landesfürstlichem Freibrief, dort eine Druckerei einzurichten. Nur ein Jahr später ehelichte er Maria Jäger, die Tochter des Tischlers Hieronymus Jäger, der im Viertel am Pickentor¹⁵ ansässig war (Abb. 2), wie eine Grundbesitz- und Häuserbeschreibung für Innsbruck aus dem Jahr 1628 belegt.¹⁶ 1628 zog Gäch mit seiner Offizin in das Stadtgebiet um und dürfte sich im selben Viertel, wenn nicht sogar im Haus des Schwiegervaters niedergelassen haben.¹⁷ Über die Offizin des Hans Gäch ist nichts Genaues bekannt. Gesichert ist, dass im Jahr 1639 zwei Gesellen bei diesem angestellt waren, nämlich Kaspar Mayr¹⁸ und Michael Wagner.

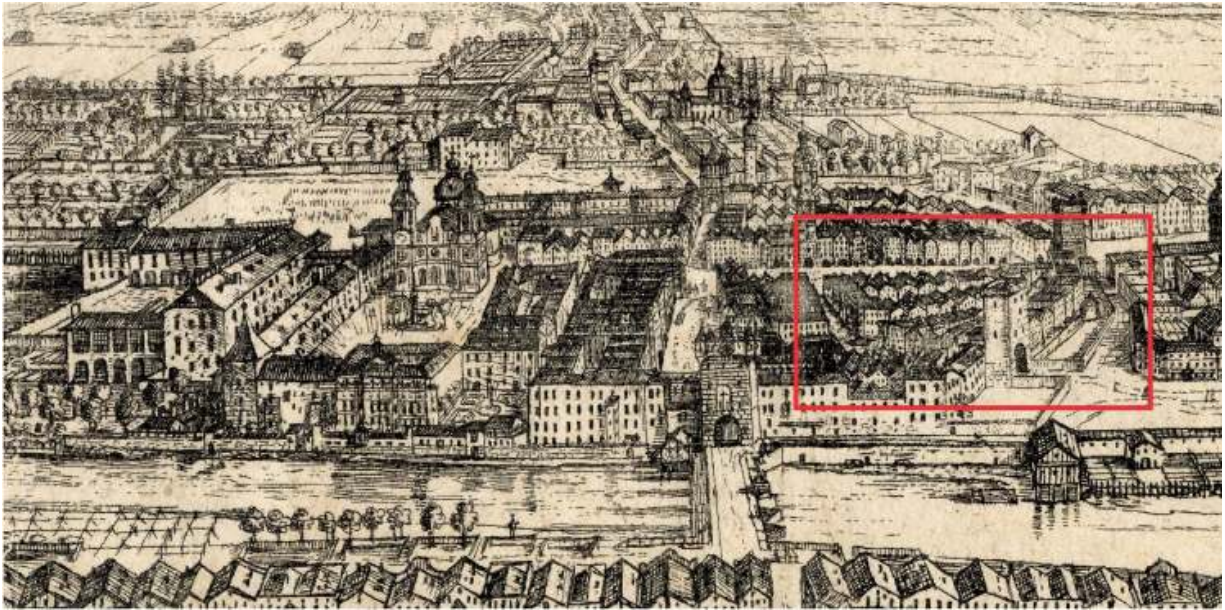


Abb. 2: Die Druckerwerkstätten von Paur und Wagner befanden sich im Viertel beim Pickentor (s. eingegrenzten Ausschnitt). Detail einer Ansicht von Innsbruck, um 1755/56. Die nicht signierte Radierung wird Johann Michael Strickner (1720–1759) zugeschrieben und basiert auf dessen Stadtvedute im Deckenfresko der Dreieinigkeitskirche in Innsbruck. TLMF, W 10842.

Das Jahr 1639 sollte für das Innsbrucker Druckerhandwerk einige gravierende Änderungen bringen: Am 7. Februar wurde das Ableben des Hofbuchdruckers Daniel Paur betrauert. Dessen Betrieb führte die Witwe Maria Cleofa Paur († 1648) als erste und einzige offiziell bestellte Innsbrucker Hofbuchdruckerin weiter, ehe um 1643/44 deren Sohn Hieronymus Paur (1609–1668), der zu diesem Zeitpunkt als Buchdrucker in Brixen tätig war, die Offizin seines Vaters übernehmen konnte.¹⁹ Dem nicht genug, erlitt die Innsbrucker Drucklandschaft nur kurze Zeit darauf einen weiteren Schicksalsschlag, denn am 17. Mai 1639 verschied auch Hans Gäch.²⁰

Gächs Söhne waren zum Zeitpunkt von dessen Tod noch zu jung, um das väterliche Handwerk zu übernehmen. Die Überbrückung der Zeit der meisterlosen Werkstatt bis zur vollständigen Ausbildung der Kinder und die förmliche

Genehmigung bzw. Übernahme hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen und die Existenz der Offizin ernsthaft gefährdet. Aus diesem Grund griff laut der 1573 erstmals erlassenen Polizeiordnung²¹ eine Bestimmung, die der Meisterwitwe erlaubte, den Betrieb alleine oder mit Hilfe eines Gesellen weiterzuführen. Dieses Recht erlosch, sobald sie sich wieder verheiratete, außer der Gatte gehörte demselben Handwerk an und übernahm somit die Werkstatt als Meister. Grund für diese Regelung war die rasche Versorgung der Witwe und ihrer unmündigen Nachkommenschaft, die ansonsten von der öffentlichen Verwaltung getragen oder unterstützt werden musste.²²

Mit Gächs Tod ergab sich für Wagner die einmalige Gelegenheit, durch die Heirat mit der Meisterwitwe in den Besitz der Offizin zu gelangen und damit eine funktionstüchtige und voll ausgestattete Werkstatt zu übernehmen. Außerdem wurde Wagner durch diese Verbindung die Einbürgerung deutlich erleichtert, denn die Ehe oder ernsthafte Heiratsabsicht war eine der Voraussetzungen, das Innsbrucker Bürgerrecht zu erlangen. Liebe spielte bei einer solchen Beziehung keine Rolle, und auch ein möglicher Altersunterschied wurde für den Erwerb einer Werkstatt in Kauf genommen. Also nutzte Michael Wagner die Gunst der Stunde und führte am 10. Juni 1639 – nicht einmal einen Monat nach Gächs Tod – die 34-jährige Witwe Maria Gäch (geborene Jäger) in der Stadtpfarrkirche St. Jakob zum Traualtar: „Der Jung gesel Michael Wagner Puechtruckhergesel und Frau Maria Jägerin des Hannß Gächen gewesten Puechtruckher hinderlasene witib.“²³ Aus der kurzen Ehe ging nur ein Kind hervor: Am 9. September 1640 wurde der Sohn Michael getauft, der allerdings keine zwei Jahre am Leben blieb und am 10. Mai 1642 starb.²⁴

3. Der Freibrief

Obwohl in Innsbruck ansässig, besaß Wagner noch nicht das Inwohner- oder Bürgerrecht, welches wiederum eine unabdingbare Voraussetzung für die Ausübung seines Handwerks war. Aus diesem Grund suchte er bei der Landesfürstin um einen Freibrief an, der diese Hürde umschiffen sollte. Die Verleihung eines solchen Briefes oblag der landesfürstlichen Gunst und verlieh den Status eines Freimeisters, der damit sein Gewerbe ausüben durfte, ohne Inwohner oder Bürger der Stadt sein oder einer Zunft angehören zu müssen. Ein weiterer Vorteil bestand darin, dass Freimeister keine Steuern und kein Wachtgeld, also keine Abgabe zur Entlohnung der Nachtwächter oder Wachtmeister erlegen mussten. Der Stadtrat wurde vor der Erteilung eines Freibriefes zwar kontaktiert, hatte jedoch nur eine beratende, keine entscheidende Funktion. Es mag deshalb nicht verwundern, dass die städtische Verwaltung den Freimeistern äußerst kritisch gegenüberstand, da die Rechte und Kontrollmechanismen über diese beschnitten waren.²⁵ Etwaige Einwände oder Kommentare des Stadtrates zu Wagners Ansuchen sind nicht ausfindig zu machen, da die Ratsprotokolle zu den Jahren 1639/40 nicht erhalten sind.

Das Ansuchen Wagners um einen solchen Freibrief war erfolgreich, denn am 11. Oktober 1639 wurde im Namen von Erzherzogin Claudia de' Medici (1604- 1648) die Gewerbekonzession ausgestellt und dem Ansuchenden damit offiziell das Recht zum Buchdruck eingeräumt. Dieses Dokument kann somit als „Geburtsbrief“ des Wagner-Verlages angesehen werden (Abb. 3):²⁶

„*Freÿbrief Fir Michaëln Wagner* Buechtruckher alhir.

WIR Claudia. etc. Bekhennen Offentlich mit disem Brieff, unnd thuen Kundt menigelich, demnach unns Michael Wagner von Deubach, in unnderthenigkhait zuerkhennen geben, wellichermassen Er auf ableiben weil[and]: Hannsen Gächen gewessten Buechtruckher und Buechfüerers alhir, der Khunstbrauch, gemeß alhero beschriben worden, volgendts mit ersternentes Gächen, nachgelassner witib in Eheliche Verheÿratung sich eingelassen, vorhabens sein erlehrnte Kunst der Buechtruckhereÿ neben den Buchfüeren zu üeben und zu treiben, damit Er aber solche Kunst und Handtierung sicher unverhindert *exercirn* mige, unns umb unnsern gn[ädig]sten. *consens* und erthailung aines Freÿbrieffs gehorsamist gebetten, das wir darauf Ime dise g[nä]d[ig]ste bewilligung gethan, Thuen das auch hiemit in crafft diß brieffs, also und der gestallt, das Er sein erlehrnte Buchtruckhereÿ Kunst neben den Buchfüeren alhir offentlich üeben und treiben: und seinen Fromben darmit schaffen mige, doch solte Er sich hingegen in allem gehorsamblich, und wie sich gebürth, zuerzaigen und zuverhallten: auch alle auflagen, mit Raichung Zinß und Lanndt-steuren gebirendermassen abzurichten schuldig sein. Und Gebiten darauf allen und yeden unnsern nachgesetzten Obrighaiten, unnderthanen und getreuen, bevorab dem *Magistrat* alhie zu Ynnsprugg, das Sÿ berirten Michaelen Wagner an diser unnsrer Ime erthailten gn[ädig]sten: Bewilligung kheine ver hinderung zuiefiegen, oder anderen zuthun gestatten, sonder darbey

vestigentlich schützen und handhaben, daß mainen
wir gnediglich, und wierdt hiran Unnser
gn[ädig]stlich will und mainung vollzogen. Geben zu
Ynnsprugg den 11 8ber 1639.“

VII 55

K. S. I / 1677

11. Nov. 1639.

Dr. Jacobus für Michael Wagner
Wissenschaftler etc.

W. B. S. Claudia etc.

(H. S. B. B.)

Haus

1. das Buch...

Ich erlaube...

Wissenschaftler...

1. das Buch...

Das Buch...

1. das Buch...



Abb. 3: Das Konzept zur Gewerbekonzession für Michael Wagner gilt als *Geburtsbrief* der Offizin Wagner. TLA, Kunstsachen I, Nr. 1677.

Laut dem Freibrief war Wagner nicht nur die Arbeit in der Druckerei gewährt worden, sondern auch die Tätigkeit als Buchführer, wobei diese offensichtlich nur „alhir“ möglich und auf das Stadtgebiet beschränkt war und damit andere Buchmärkte in der Grafschaft Tirol ausschloss (etwa jene in Hall und Bozen). Inwiefern und in welchem Umfang sich Wagner als Buchführer betätigte, ist nicht bekannt, jedoch durch eine weitere Nennung belegt: Am 23. November 1661 erfolgte durch den Zoll an der Stange in Bozen die Zahlung von 37 Gulden zu Gunsten des „Puechfierers“ Michael Wagner.²⁷

Da von Seiten des Hofbuchdruckers oder der Innsbrucker Stadtregierung etwaige Einsprüche oder gar Schwierigkeiten zu erwarten waren, wurde der Schutz, unter dem Wagner unter Berücksichtigung und Einhaltung der von ihm erwarteten Auflagen wirken konnte, besonders hervorgehoben und betont. Wagner blieb Freimeister; eine offizielle Bestallung von Seiten der Tiroler Regierung erhielt er erst mit der Übernahme der Hofbuchdruckerei kurz vor seinem Tod.

4. Konkurrenzkampf und erste Druckwerke

Noch bevor Michael Wagner die Gewerbekonzession in Händen halten konnte, hatte er die Druckerwerkstatt in Betrieb genommen, denn sein erstes belegtes Werk bildet das Programmheft zu einem Jesuitenschauspiel, das am 6.